

Gottes österliches Ja zum Leben

Predigt zu 1. Korinther 15, 19 - 20 in Oldenburg am Ostersonntag, 27. März 2016

Paulus schreibt:

*Wenn wir allein für dieses Leben unsere Hoffnung auf Christus gesetzt haben,
dann sind wir erbärmlicher dran als alle anderen Menschen.
Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt worden,
als Erstling derer, die entschlafen sind.*

Liebe Gemeinde,

„Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt, als Erstling derer, die entschlafen sind.“

Dieses „Nun aber!“ ist der Dreh- und Angelpunkt des Auferstehungskapitels am Ende des 1. Korintherbriefs.

Dieses „Nun aber!“ ist der Dreh- und Angelpunkt des christlichen Glaubens.
Und es ist der Dreh- und Angelpunkt des Osterfestes.

„Nun aber ist Christus von den Toten auferweckt!“

Liebe Gemeinde,

für die ersten Christen war dieser Satz keine theoretische Aussage, sondern eine Erfahrung.
Die ersten Botschafter des Evangeliums von Jesus Christus waren Augen- und Ohrenzeugen.
Sie waren aber nicht nur Zeugen irgendeines Geschehens,
so wie wir vielleicht durch einen Zufall Augenzeugen werden, sagen wir:
Zeugen eines Taschendiebstahls, oder noch lieber:
Zeugen eines öffentlichen Heiratsantrags.

Die Osterzeugen aber sind vielmehr Betroffene einer überwältigenden Begegnung.

„Christus ist uns erschienen, er hat sich uns gezeigt, er ist uns begegnet.“

Die Sätze im Neuen Testament, die diese Begegnungen bezeugen, sind der Nukleus, der Urkern des christlichen Glaubens. Paulus führt sie in unserem Kapitel auf:

*„er erschien Kefas (also dem Petrus) und dann den Zwölfen. Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal (die Schwestern wurden dabei anscheinend noch gar nicht mitgezählt) von denen die meisten noch leben, einige aber entschlafen sind. Danach erschien er dem Jakobus, dann allen Aposteln. Zuallerletzt aber ist er auch mir erschienen (schreibt Paulus), mir, der Missgeburt.
(1. Kor. 15, 5 – 8)*

Liebe Gemeinde, diese Begegnungen mit dem Auferstandenen sind schwer zu fassen. Es gibt keine handfesten Beweise für die Auferweckung des Gekreuzigten. Archäologisch wird sich nichts finden lassen, was die Auferweckung bewiese. Weder ein volles, noch ein leeres Grab Jesu könnte daran etwas ändern. Es waren aber diese buchstäblich „unfassbaren“ Begegnungen nach Ostern, die das Evangelium von Jesus Christus zum Laufen brachten. Wir sind hier am Ausgangspunkt des Christentums. Und jedes Osterfest ist eine Chance, sich diesen Anfang neu anzueignen, sich hinzuwenden zu dem Licht, das dort aufscheint. Denn wenn wir diesen Ausgangspunkt des nicht aufsuchen, dann verstehen wir alles andere auch nicht. Paulus urteilt jedenfalls mit Nachdruck:
„Ist Christus nicht auferweckt worden, so ist unsere Verkündigung leer, leer auch euer Glaube.“ (14)

Da mag uns ein wenig die Luft wegbleiben. „Ich will wohl versuchen, als halbwegs anständiger Christenmensch zu leben“, so höre ich manchen von uns entgegenen. „Aber mit der Auferstehung kann ich nicht wirklich etwas anfangen.“ „Das mag sein“, so möchte ich vorläufig antworten. „Aber vielleicht können wir uns darauf einigen: Womöglich geht es gar nicht zuerst darum, was ich mir vorstellen kann und was ich selber glaube. Vielleicht ist es unabhängig davon lohnend, hinzuhören und hinzuschauen, wie es mit dem christlichen Glauben überhaupt angefangen hat.“

Es mag sein, dass ich persönlich zögere und skeptisch bleibe. Aber es kann meinen eigenen Horizont erweitern, wenn ich mir klar mache, wie die ersten Christen geglaubt und gedacht haben und was sie dabei erfahren haben. Ostern stellt meinen zögernden, zweifelnden Glauben in einen weiteren Horizont.“

Mir liegt daran, dass niemand von uns denkt, wir müssten mit dem Glauben an die Auferstehung eine gedankliche Höchstleistung erbringen oder gar einen intellektuellen salto mortale. Es ist umgekehrt: Das Zeugnis von den österlichen Begegnungen mit dem auferstandenen Christus setzt ein neues, hoffnungsvolles Vorzeichen vor all unsere Wahrnehmungen. Weil wir von dieser Begegnung mit Gottes Triumph über den Tod herkommen, darum können wir die Welt und unser eigenes Leben mit anderen Augen ansehen. Ostern schenkt uns eine neue Sichtweise auf unser Leben – und auf unseren Tod.

Die Auferweckung Jesu Christi ist für uns greifbar allein durch diese Augenzeugen, deren Glauben und Leben durch die Begegnung mit dem Auferweckten umgekrempelt wurde. Machen wir uns klar: Dass ein Toter und Begrabener uns als lebendig begegnet, das wäre ja schon unglaublich und ungeheuerlich genug. Wenn man es nicht von vornherein als lächerlichen Spuk abtut, kann man davor eigentlich nur erschrecken. Und so erzählen es dann auch die Evangelien: Die erste Reaktion auf ein leeres Grab ist pures Entsetzen. Aber Jesus steigt eben nicht als gespenstischer Untoter aus dem Grab. Sondern er begegnet den Osterzeugen als überwältigender Erweis der bleibenden und erneuten Zuwendung Gottes zu dem gekreuzigten Christus.

Ostern ist also keine Fantasy-Film, sondern der Einbruch des Lichtes Gottes in die Todesschatten dieser Welt. Das kann man ja eigentlich gar nicht glauben. Das muss man doch gesehen haben. Die in der Urchristenheit bekannten und hier genannten Zeugen sind unsere Gewährsleute. An sie müssen wir uns halten, wenn wir der Wahrheit der Auferstehung auf die Spur kommen wollen.

Die Besonderheit unserer Bibelstelle aber ist: Hier allein, mit Paulus, hören wir die Stimme eines Auferstehungszeugen im Original. Als einziger Zeuge des Ostergeschehens kommt Paulus hier selber zu Wort. An seinem Beispiel aber wird auch deutlich: Die Begegnung mit dem Auferstandenen ist mehr und anderes als bloß eine Vision, sie ist mehr als ein bloßer Traum. Sie ist eine Lebenswende. Aus Saulus („Schaul“) wird Paulus. Aus dem Bestreiter der Christusbotschaft wird ihr glühendster Verfechter. Aus dem Verfolger der Christen wird ein Botschafter des neuen Lebens.

Drastisch formuliert er es selber: *„Er ist zuletzt auch mir erschienen, der Missgeburt.“* Niemand hatte schlechtere Voraussetzungen, ein Christuszeuge zu werden als dieser Paulus. Freimütig bekennt er seine düstere Vergangenheit: *„Unerbittlich verfolgte ich die Gemeinde Gottes und suchte, sie zu vernichten.“* (Gal. 1,13) Während die anderen Auferstehungszeugen unter den Freunden und Freundinnen Jesu finden sind, begegnet der Auferstandene mit Paulus einem unerbittlichen Feind der Christusbotschaft.

Damit fällt jedenfalls eine denkbare Erklärung dieser nachösterlichen Christusbegegnungen aus: Um reine Wunschträume von Trauernden und Liebenden kann es sich bei diesen Begegnungen kaum handeln. Am Beispiel des Paulus sehen wir, dass die Auferstehungszeugen nicht von irgendwelchen zweifelhaften Visionen herkommen. Sie sind vielmehr Zeugen einer Christuserfahrung, die ihnen zum Anstoß einer radikalen Lebenswende geworden ist. An dieser österlichen Widerfahrnis werden sie als

ihrem Lebensgrund festhalten, auch wenn es sie das Leben kosten kann. Kaum etwas beglaubigt die Wirklichkeit dieser Begegnungen so kräftig, wie das Lebenszeugnis des Paulus.

Es waren von Gottes überlegener Schöpfermacht ergriffene Menschen, die die Osterbotschaft ins Laufen brachten. Die Begegnung mit dem von Gott dem Tod entrissenen Christus holte auch sie selber heraus aus ihrem vom Tod traumatisierten Leben.

Paulus formuliert wie immer radikal:

„Wenn wir allein für dieses Leben unsere Hoffnung auf Christus gesetzt haben, dann sind wir erbärmlicher dran als alle anderen Menschen.“

„Erbärmlich“ so hat neulich ein deutscher Bundesminister den Vorschlag eines anderen Bundesministers genannt, und dieser Ausdruck äußerster Missbilligung löste ein Rauschen im Blätterwald aus und ein Flimmern in den sogenannten sozialen Medien. „Erbärmlicher als alle anderen“, sagt Paulus zu einem Glauben ohne Transzendenz, zu einem Glauben der sich auf das irdische Leben beschränkt. Sollten gerade wir Menschen in den reichen Ländern der Erde in dieser Hinsicht, in Hinsicht auf unsere Hoffnung, so arm dran sein?

Der christliche Glaube, wenn er sich auf das Leben innerhalb der Todesgrenze beschränkt, ist weniger als ein halber Glaube. Denn der christliche Glaube bezieht sich genau auf jenen großen Brückenschlag von Gottes Ewigkeit in unsere Zeit. Das feiern wir an Weihnachten: Gott selber lässt sich in dieser Welt finden, in der wehrlosen Gestalt eines neugeborenen Kindes. Und genauso feiern wir diesen Brückenschlag auch an Ostern: Indem sich Gott unlösbar mit dem Geschick des gekreuzigten Jesus verbindet, bricht sein ewiges Leben ein in unser menschliches Leben. Entscheidend aber ist für Paulus, dass unser Geschick als endliche und sterbliche Menschen unlösbar verbunden wird mit dem Leben des auferweckten Christus.

Von hier aus haben wir allerdings Anlass, auch nach der anderen Seite kritisch zu bleiben. So könnten wir mit Fug und Recht auch sagen: „Richten wir unsere Hoffnung auf Gott allein im jenseitigen Leben, dann sind wir erbärmlicher als erbärmlich.“ Dietrich Bonhoeffer hat einmal gesagt: „Ich fürchte, dass die Christen, die nur mit einem Bein auf der Erde zu stehen wagen, auch nur mit einem Bein im Himmelstehen.“ Eine Extremform solcher Weltverachtung begegnet uns im Terrorismus: Mit der Aussicht auf ein erträumtes Paradies wird nicht nur das eigene Leben weggeworfen, sondern auch anderen Menschen genommen. Hier verbindet sich eine pervertierte Form des Jenseitsglaubens mit einer extremen Verachtung des Lebens. Ostern aber ist der große Gegensatz hierzu.

„Nun aber ist Christus auferweckt!“ Das ist der Einspruch Gottes gegen unseren Kleinmut.

„Nun aber!“ Das ist ein Wort gegen die Angst.

„Nun aber!“ Das ist der Ruf zum österlichen Aufbruch.

Dem Aufbruch aus der Enge unserer beschränkten Horizonte in die Weite der Möglichkeiten Gottes.

„Niemand lebt für sich allein.“ Das gilt nach Paulus in einem umfassenden Sinn. Seit Adam und Eva ist der Mensch dem Todesgeschick ausgeliefert. Adam heißt ja nichts anderes als „Mensch“ und „Eva“ heißt: „Leben“. Adam und Eva, das Ur-Menschenpaar der Bibel, steht damit für uns alle. Und das verbindet uns alle Menschen miteinander, dass unsere Leben auf den Tod zugeht. Die „Krankheit zum Tode“ hat Kierkegaard dieses unser unausweichliches Los genannt. Wie viel in unserer Kultur des „Alles hier und jetzt und gleich“ verdankt sich einer unausgesprochenen Todesfurcht? Je mehr wir aber den Tod verdrängen, desto stärker kann er uns beherrschen.

„Nun aber!“ An diesem Dreh- und Angelpunkt von Ostern, werden wir sterblichen Menschen in eine neue Verbundenheit hineingerissen, die stärker ist als der Tod. Es ist unsere Verbundenheit mit Gott, der lebt und Leben schafft nicht nur in unserer Zeit, sondern in Ewigkeit.

Paulus gebraucht hier ein merkwürdiges Bild: Der auferweckte Christus ist der „Erstling“ unter den Toten. Der „Erstling“ ist eigentlich ein Bild aus der Ernte: Die erste Frucht wurde am Erntedankfest zum Altar gebracht, als Zeichen des Dankes an Gott. Hier aber ist dieses Bild umgekehrt: Gott selber schenkt uns Menschen – unverdient – die erste Frucht der von ihm bewirkten Wende zum Leben. Ostern ist Gottes Einbruch in unser vom Tod begrenztes Leben. Im auferstandenen Christus ist sichtbar geworden, was uns einmal blüht: das Leben, nicht der Tod. Mit Ostern zieht Gott die Menschen, die das Evangelium hören, auf die Seite unzerstörbarer Lebendigkeit. Sicherlich: Der Tod ist nicht wegzuträumen; er bleibt die Grenze unserer Möglichkeiten. Aber der Tod darf nicht mehr über uns herrschen. Er wird nicht das letzte Wort behalten. Das letzte Wort behält der Gott des Lebens, wie er uns an Ostern ein für allemal anspricht.

Noch einmal werfen wir von hier einen Blick auf den Terror, der uns erschrecken will: Terror ist nicht allein ein Anschlag auf Menschenleben. Terror ist vor allem eine Botschaft: „Wir haben die Macht über euer Leben. Duckt euch vor uns. Sonst droht euch der Tod.“ Terroristen sind Botschafter des Todes. Wörtlich soll ihr Anführer einmal gesagt haben: „Ihr liebt das Leben. Wir lieben den Tod.“ Mit dieser finsternen Drohung wollen sie unsere Herzen gefangen nehmen und unsere Blicke bannen. So wollen sie unseren Lebenswillen lähmen. Das aber soll ihnen nicht gelingen. Auch deshalb feiern wir Ostern, trotz und gerade gegen die schrecklichen Nachrichten der letzten Tage. Der Auferstandene befreit uns von der Fixierung auf die Mächte und Gewalten der Welt. Er macht uns Christen zu Botschaftern des Lebens.

„Nun aber!“ Ostern schenkt unserem Glauben die entscheidende Horizonterweiterung: Der Auferstandene stellt uns im Leben und im Sterben in das Licht Gottes. Damit wird uns eine unzerstörbare Hoffnung geschenkt. Das Wort des vergangenen Jahres 2015 war ein Wort der Zuversicht: „Wir schaffen das.“ sagte unsere Kanzlerin. Und nun arbeiten wir uns an dieser Aufgabe ab, die uns noch eine ganze Zeit beschäftigen wird. Und ich sage: Jawohl, wir werden das schaffen, gerade wenn wir unsere Hoffnung in dem gründen, was wir eben nicht schaffen können: Gottes österliches Ja zum Leben.

Amen

Dr. Martin Heimbucher
Kirchenpräsident
Evangelisch-reformierte Kirche